

Mehr Schafe erfordern umso mehr Pflege!

von Dipl.-Ing. Adolf Marksteiner

Vom 31. Jänner bis 2. Februar 1997 fand in Innsbruck die erste Fünf-Länder-Konferenz „Bergschaf-Interalpin“ statt.

Das kurz nach der Tagung verlautbarte Ergebnis der Dezember-Viehzählung 1996 zeigt, daß der Schafbestand innerhalb eines Jahres um weitere 16.000 Stück auf 380.000 gestiegen sein dürfte.

Eines der Hauptreferate der Schafatagung wurde von Univ.-Prof. Dr. Walter Baumgartner, II. Medizinische Universitätsklinik der Vet.-med. Universität Wien, gehalten, in dem über tierärztliche Erkenntnisse für die Schafhaltung unter extremen Bedingungen des Alpenraumes berichtet wurde.

Dr. Baumgartner beklagte, daß die Moderhinke nach wie vor eines der größten Probleme in der Praxis darstellt. Gerade nach der Winterfutterperiode kommt es beim Zusammenreffen von Schafen verschiedener Herden und verschiedener Besitzer zu einem wahren Aufflammen der Infektionen. Moderhinke ist nicht auf einzelne Erreger als Ursprung begrenzt, sondern durch mangelnde Klauenhygiene in Verbindung mit einer Vielzahl ungünstiger Umweltfaktoren verursacht.

Daher bei Moderhinke und Verwurmung:

Sinn haben nur Bekämpfungsmaßnahmen, die möglichst an allen Schafen, die auf eine Alm aufgetrieben werden, durchgeführt werden, und



zwar möglichst an allen Tieren gleichzeitig.

Man sollte tatsächlich nachdenken, ob nicht einige Alm- und Weidegenossenschaften in diesem heiklen Bereich von sich aus Mindestvorschriften festlegen, bevor Schafe auf gemeinsame Almen aufgetrieben werden. Am meisten würden jene profitieren, die vorher schon gesunde Tiere hatten und daher am meisten von einer Infektion mit allen Nachteilen bedroht sind.

Die wirtschaftlichen Schäden, die infolge Abbruch der Trächtigkeit aufgrund versteckter Infektionen durch verschiedene Erreger (von Chlamydien bis zu Salmonellen) oder Parasiten entstehen, können nicht annähernd abgeschätzt werden, sie dürften in einzelnen Fällen jedoch gewaltig sein. Dazu kommen mehre-

re Arten möglicher Vergiftungen (Nitrit/Nitrat, Schimmelpilze) oder Stoffwechselerkrankungen, die es dem Haustierarzt oft gar nicht ermöglichen, das Krankheitsbild und seine Ursachen richtig zu diagnostizieren. In solchen Fällen besteht die Möglichkeit, über den Hoftierarzt an die II. Medizinische Universitätsklinik Problemfälle heranzutragen.

Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht kann von der Arbeitsgemeinschaft der Schafzuchtverbände eine solche Zusammenarbeit, die in manchen Ländern über sogenannte Tiergesundheitsdienste begonnen wurde, nur unterstützt werden. Österreichweit dürften in manchen Betrieben je Mutterschaf und Jahr nur rund 1,3 Lämmer aufgezogen werden, was die Wirtschaftlichkeit der Schafhaltung wesentlich beeinträchtigt. ■

Beim gemeinsamen Weidebetrieb sind tierhygienische Maßnahmen besonders erforderlich

Zum Autor:

Dipl.-Ing. Adolf Marksteiner ist Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Schafzuchtverbände Österreichs, Wien